

Wenn du jetzt Lebewohl sagen willst, was würdest du dann sagen?

Bericht für BBC Radio 4 und BBC World Service

Orla Guerin

Wenn du jetzt Lebewohl sagen wolltest, was würdest du dann sagen?

Wenn du alle Bruchstücke deines Lebens zusammenklauben und denen, die du zurücklässt, deine Geschichte erzählen müsstest, womit würdest du beginnen?

Wie würdest du Worte finden, um deinen Kindern zu sagen, dass du bald sterben wirst, und welche Ratschläge würdest du ihnen hinterlassen?

Eine schmutzige Straße in Kampala hinauf, vorbei an Reihen mit Schmutz bedeckter Holzhütten, kommt man an ein kleines Haus, in dem Frauen, die nicht mehr lange zu leben haben, über ihr Leben schreiben. Das Haus ist klein, aber einladend. Im Garten haben so viele Kinder gespielt, dass das Gras von ihren kleinen Füßen wie ausradiert ist. In dem kahlen Raum zur Straßenseite hängt über einem langen Tisch eine gerahmte Fotografie von Prinzessin Anne, die das Haus 1998 besucht hatte. Hier an diesem Tisch arbeiten Frauen an ihren Erinnerungsbüchern. Es sind selbstgemachte Alben mit eingeklebten Fotos und Bleistiftzeichnungen von Familienstammbäumen mit Hinweisen auf Stammes- und Sippenzugehörigkeit. Sie zeugen von Glück und Leid eines ganzen Lebens; sie spüren der Geschichte der Mutter nach, von ihrer eigenen Geburt bis zur Geburt ihrer Kinder und bis zum gegenwärtigen Tag.

Die Frauen erzählen ihren Söhnen und Töchtern von deren ersten Schritten, von ihren ersten Worten, ihren ersten Schultagen. Sie werden jedem einzelnen ihrer Kinder ein eigenes Buch hinterlassen.

Irene N. hat vier Bücher zu schreiben für ihre Tochter und die drei Söhne. Sie arbeitet hart, um noch rechtzeitig zum Ende zu kommen. „Die Bücher werden der Schatz sein, den ich ihnen hinterlasse“, sagte sie mir. „Die Kinder können sehen, wie ich weine, wenn ich gewisse Teile schreibe, aber mit Hilfe der Bücher kann ich Dinge erzählen, die ich mündlich zu sagen hart fände.“ In ihrem Erinnerungsbuch erzählt Irene ihren Kindern, wie ihr Vater an Aids gestorben ist. Die Kinder sagen: „Du wirst bald genau so sterben wie Daddy“, erzählte Irene mir. „In dem Buch aber kann ich ihnen erklären, dass ich nicht schon heute sterben werde.“

Die Erinnerungsbücher sind ein Akt der Liebe und der Tapferkeit. Die Frauen erzählen, wie sie sich infiziert haben. Wie krank sie sich manchmal fühlen und wieviel Zeit ihnen übrig bleiben mag. Denen, die nicht lesen und schreiben können, helfen ihre eigenen Kinder. Eine Frau starb, als sie gerade einige Seiten geschrieben hatte. Ihr Sohn versucht nun, ihre Geschichte zu Ende zu schreiben.

„Mein Sohn Ezra spielt gern Fußball“, sagte mir Irene. „Und sein Bruder Ediga liebt Musik. Also sage ich ihnen immer wieder, sie sollten ihre Interessen weiterpflegen. Obwohl sie auch etwas für die Schule tun müssen. Meinem Mädchen sage ich: ‚Ich möchte nicht, dass du schon allzu jung heiratest, selbst wenn du nicht in der Schule bleiben kannst.‘ Wenn wir lange genug leben, können wir unseren Kindern persönlich sagen, was wir ihnen wünschen, wenn aber nicht, dann steht das wenigstens in dem Buch.“

Rebecca N. ist soeben 24 Jahre alt geworden, aber sie hat das Erinnerungsbuch, das sie ihrem neunjährigen Sohn Julius L. hinterlassen wird, schon fertig geschrieben. Diese attraktive, schmale junge Frau mit ihrem sorgfältig geflochtenen Haar und ihren kleinen sternförmigen Goldohrringen machte auf mich den Eindruck, dass es ihr gut gehe, dass sie gesund sei. Aber als sie neben mir saß und begann, mir ihr Buch zu zeigen, konnte ich sehen, dass ihr Leben ihr schon entglitt. „Das bin ich“, sagte sie und zeigte auf ein breitschultriges Mädchen mit einem rundlichen Gesicht und vollen Wangen. Ich konnte in der schwächtigen Gestalt neben mir keine Spur von diesem Mädchen mehr erkennen.

„Julius, ich habe die ganze Nacht Wehen gehabt“, schreibt sie, „und du wogst 4,3 Kilogramm, als du zur Welt kamst. Als Baby warst du kräftig und saßest schon bald aufrecht. Du hattest gern Porridge ohne Milch, und bevor du in die Schule gingst, hast du nie geweint. Du wolltest laufen. Und immer hast du gern allein gespielt. Und du hast Kaninchen gehalten und bist gern Rad gefahren. Meine schönste Erinnerung aber habe ich an die Zeit, als irgendjemand etwas zu essen brachte und du ein Stück davon für mich aufbewahrtest. Und dann kam die Zeit, als du Tage lang bei mir bliebst, als mein Bruder gestorben war.“

Ein lebhafter und selbstsicherer Junge lächelt mich aus den Fotos in Rebeccas Buch an. Julius sieht aus wie ein glückliches Kind. Aber die Schnappschüsse der Familie bei Picknicks und Parties zeigen manche liebe Angehörige, die schon gestorben sind: Sein Vater Patrick, seine junge Cousine Brenda, seine Tante Betty, sie alle sind von Aids hinweggerafft worden.

Das Buch enthält detaillierte Hinweise, wie Julius das Haus seiner Großmutter erreichen kann. „Ich weiß nicht, welche Verwandten ihn nach meinem Tod zu sich nehmen werden“, sagte mir Rebecca. „So möchte ich sicherstellen, dass er immer zurückfinden kann ins Haus meiner Mutter.“ Und an Julius schreibt sie: „Du magst mit Problemen zu tun kriegen, aber ich möchte, dass du damit fertig wirst. Wenn du Glück hast und in der Schule bleiben kannst, dann möchte ich, dass du fleißig deine Schularbeiten machst. Ich möchte, dass du zur Universität gehst und dass du heiratest, wenn du erwachsen bist.“ Aber Julius dürfte nicht lange genug leben, damit diese Träume in Erfüllung gehen können. In ihrem Buch sagt Rebecca ihm sehr behutsam, dass auch er auf HIV getestet worden ist, als er gerade vier Jahre alt war, und dass auch er diese Krankheit hat.

So einfach die Bücher sein mögen, so kostet die Arbeit daran viele Frauen mehr Kraft, als sie aufbringen können. Aber alle möchten ein solches Buch schreiben. „Es ist das Letzte, was wir für unsere Kinder tun können“, sagt Irene.

Eine im Ruhestand lebende britische Sozialarbeiterin aus Suffolk, Carol Lindsay Smith, hat dieses Projekt gestartet. Bis heute ist sie immer noch eine regelmäßige Besucherin des Hauses in Kampala. „Es hilft den Frauen so sehr, zu wissen, dass ihre Kinder vorbereitet sind“, sagt sie. „Und den Kindern wird bewusst, dass ihre Mutter nicht bloß jemand ist, der bald sterben wird, sondern jemand, der ein Leben geführt hat.“

Orla Guerin ist BBC-Auslandskorrespondentin in Kampala, Uganda. Copyright 2006 by www.memory-book.info.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht